

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 47.

Dienstag, den 17. Juni

1879.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, die nach der Kesselsdorfer Straße, nach Kaufbach und nach dem Kesselsdorfer Weg führenden, in Unkersdorfer Flur gelegenen und im dasigen Flurbuche unter Nr. 303, 305 und 306 aufgeführten Communicationswege als öffentliche Fahrwege einzuziehen, dieselben aber als Wirthschaftswege und was den nach Kaufbach führenden Weg anlangt, auch als öffentlichen Fußweg beizubehalten.

Gemäß § 14, Abs. 3, des Wegeangeleges vom 12. Januar 1870 wird dieses Vorhaben mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß etwaige Widersprüche dagegen binnen drei Wochen unter gehöriger Begründung hier anzubringen sind.

Meißen, den 11. Juni 1879.

Königl. Amtshauptmannschaft.
von Hoffe.

Die Feier des 11. Juni.

Die großen Berliner Zeitungen sind voll von Schilderungen der glänzenden Feierlichkeiten vom 11. Juni, mit welchen in Berlin der hohe Jubeltag des deutschen Kaiserpaars begangen worden ist. Sie machen zunächst mit ihren Lesern eine Rundreise durch ganz Berlin, um ihnen die Stadt im vollen Festschmuck zu zeigen. Wir müssen selbstverständlich davon absehen, auch unsere Leser zu einem solchen Rundgange einzuladen, es genüge, zu bemerken, daß überall ein edler Wettstreit zu Tage getreten ist, die liebevolle Theilnahme und das freudige Mitgefühl an dem hohen Glück, mit welchem das Herrscherpaar von Gott dadurch begnadet worden ist, daß er dasselbe diesen Tag hat erleben lassen, zum Ausdruck zu bringen. Sodann folgen Schilderungen des Jubelgesanges, der von ca. 2000 Sängern unter Theilnahme von 250 Musikern und 125 Tambouren der Garderegimenter und unter Leitung der Herren E. W. Müller und Saro auf dem festlich geschmückten Dönhofsplatz früh um 9 Uhr ausgeführt wurde. Das vortrefflich zusammengestellte Programm begann mit dem durch einen langen Trommelwirbel eingeleiteten Choral: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“. Innere Bewegung ergriff die vielen Tausenden von Zuhörern bei den Klängen dieses einfach herrlichen, mächtig wirkenden Liedes, und aus aller Augen leuchtete weitverbreitete Stimmung und inniges Empfinden der Bedeutung dieses schönen Tages. Auch die weiteren Stücke brachten fast sämmtlich bedeutende Wirkung hervor; zu wahrer Begeisterung wurde dieselbe bei folgender Stelle der deutschen Hymne von F. W. Plath, componirt von Sabbath:

Deutsche Sitte, deutsche Treue,
Walt in uns durch alle Zeit!
Blühe immerdar auf's Neue
Deutschlands Macht und Herrlichkeit.
Heil dem Kaiser groß und hehr!
Heil dem Reich vom Fels zum Meer!

Mit „Heil Dir im Siegertranz“, in welche Lieblingsmelodie schließt sich das ganze Publikum einstimmt und somit bewies, daß die Feier in aller Herzen den schönsten Anklang und reinsten Wiederhall gefunden, schloß diese äußerst gelungene Aufführung, und nach einem begeisterten Hoch auf das Jubelpaar, von Professor Dr. Alsleben ausgebracht, gingen Sänger, Musiker und Zuhörer in der gehobenen Stimmung auseinander. Um 11 Uhr begann die Auffahrt der hohen Herrschaften zum Schlosse, der Weg, auf welchem man dieselben erwartete, war schon von früher Stunde an dicht mit Menschen besetzt. Alle die fremden Fürstlichkeiten, der Kronprinz mit Gemahlin und den 3 jüngsten Kindern, Bismarck und Moltke, die verschiedenen Botschafter und sonst hervorragende Persönlichkeiten wurden in ihren Equipagen mit Jubel begrüßt; eine Enttäuschung aber erfuhr das Publikum; das kaiserliche Ehepaar erschien nicht; die Kaiserin hatte schon am Vormittag sich in das Schloß begeben, der Kaiser aber, auf ernstem Gange allen Ovationen abhold, in einem einfachen zipännigen geschlossenen Wagen einen anderen Weg zum Schlosse genommen. Erst als Kanonenschüsse der immer noch wartenden Menge anzeigten, daß die Trauungsfeierlichkeit bereits begonnen habe, begann dieselbe sich zu lichten; ein gleichzeitig eintretender starker Gewitterregen schaffte noch weiteren Platz. Im Schlosse fand zunächst im weißen Saale die Beglückwünschung des Jubelpaares im engsten Familienkreise statt; dann ordnete sich der Zug nach der Schloßkapelle, wo bereits der Reichstanzler, die Minister, die Generalität und andere hochstehende Personen seiner Ankunft harrten. Die Hof- und Domgeistlichkeit war am Altar versammelt. Hofprediger Dr. Kögel hielt die Weiberrede über 1. Cor. 13, 13. „Nun aber bleibet Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ Nach derselben traten die Majestäten an die vor dem Altar stehende Kniebank und empfingen den Segen, nach welchem der Domchor: „Heilig, heilig ist der Herr Zebaoth“ intonirte. Gleichzeitig ertönten 101 Kanonenschüsse. Mit dem Vaterunser, dem Segen über die Gemeinde und dem Chorale: „Nun danket alle Gott“ schloß der kirchliche Theil der Feier. Nach Beendigung derselben begaben sich der Kaiser und die Kaiserin nach dem weißen Saale zurück. Dort verabchiedeten sich zunächst die fremden Fürstlichkeiten, und dann begann die große Defilircour, in welcher alle zur Gratulation zugelassenen Persönlichkeiten und Deputation dem auf dem Throne sitzenden Herrscherpaare vorgestellt wurden. Nach Beendigung derselben um 3 Uhr nahmen der Kaiser und die Kaiserin in einem 8pännigen Glaswagen

Platz, um einen feierlichen Umzug zu halten, welcher über den Schloßplatz durch die Schloßfreiheit nach dem Lustgarten und von da nach dem königlichen Palais ging, überall begrüßt von begeisterten Zurufen der dichtgedrängten Menge. Um 3 Uhr 40 Minuten war derselbe beendet, und damit das öffentliche Auftreten des Kaiserpaars, welches nur auf dem Balcon des Palaestes sich noch dreimal zeigte, vom Publikum stets mit lebhaften Hochrufen empfangen.

Zahlreiche Telegramme vom 11. bringen auch aus anderen Städten des Deutschen Reiches, sowie des Auslandes, wo Deutsche weilen, Kunde von der Art, wie man den kaiserlichen Jubeltag begangen.

An die großartige Musikaufführung auf dem Dönhofsplatz reihten sich im Laufe des Tages unzählige andere, namentlich in den verschiedenen Lehranstalten Berlins; ihren Abschluß erhielten dieselben am Abend, wo auch durch eine zum Theil glänzende Illumination der Stadt die Jubelstimmung ihren Ausdruck fand durch das Instrumental- und Gesangconcert, welches die Staatsbahnbeamten im festlich decorirten Tivoli zur Feier des Tages veranstaltet hatten.

Stiftungen.

Zur Feier der goldenen Hochzeit Ihrer Majestäten sind zahlreiche Stiftungen begründet worden:

Der Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin beschloffen, eine Altersversorgungsanstalt für Berliner Einwohner zu gründen und haben zu diesem Behuf ein Grundstück, sowie ein Kapital von 300,000 M. bewilligt.

Das am 23. Januar d. J. stattgehabte Kapitel des Johanniterordens hat beschloffen, eine Stiftung unter den Namen „Kaiser Wilhelm- und Kaiserin Augustastiftung“ bei dem direkt unter der Balley stehenden Johanniterkrankenhaus in Polzin, mit der Maßgabe zu gründen, daß die Zinsen eines Kapitals von 10,000 M. jährlich am 11. Juni an die jedesmalige vorstehende Diakonissin des Johanniterkrankenhauses in Polzin gesendet werden sollen, damit diese davon einstuweilige Unterstützungen an Personen gewähre, die im hilfsbedürftigen Zustand das genannte Krankenhaus verlassen.

Der Rittergutsbesitzer Verdries in Fredersdorf hat dem Kriegsministerium ein Geschenk von 30,000 M. gemacht, dessen Zinsen zur Unterstützung für Invaliden der preussischen Armee und deren Hinterbliebenen verwendet werden sollen.

Die Genossenschaft der schlesischen Malteserritter unter Führung des Herzogs von Ratibor hat beschloffen, den 11. Juni durch Gründung einer Stiftung der christlichen Charitas („Kaiser Wilhelm- und Augustastiftung“) zu feiern. Es wird deshalb den Klöstern der barmherzigen Brüder zu Breslau, Steinau und Neustadt D. = S. behufs Stiftung von drei Krankenbetten die Summe von 18,000 M. zugewendet werden.

In Görlitz hat der Militärbeerdigungsunterstützungsverein beschloffen, zum ewigen Andenken an die goldene Hochzeit Ihrer Majestäten ein Waisenhaus für die Hinterbliebenen verstorbener Kameraden zu gründen und dieser Stiftung den Namen „Wilhelms-Liebe“ beizulegen. Wie der „N. Görl. Anz.“ mittheilt, sind die veranstalteten Sammlungen sehr reichlich ausgefallen.

Zum Besten der Invaliden des gesammten Reiches ist die Errichtung eines deutschen Militärkurhauses im Nordseebade Sylt beschloffen worden.

Die Besitzer der chemischen Fabrik in Höchst, die Herren Meister, Lucius und Brüning, haben 150,000 M. zu einer „Wilhelm-Augustastiftung“ für das Wohl der Fabrikarbeiter gespendet.

In Dresden hat der Rath unter Zustimmung der Stadtverordneten beschloffen, mit einem Kapital von 50,000 M. eine Stiftung zu dem Zwecke zu begründen, daß von den Zinsen bedürftigen und würdigen Schülern des Wettiner Gymnasiums in Dresden Studienbeihilfen während der Schulzeit und Stipendien für die Universitätszeit gewährt werden. Der Kaiser hat genehmigt, daß diese Stiftung nach beiden kaiserlichen Majestäten benannt werde.

Der württembergische Wohlthätigkeitsverein hat einen Beitrag von 10,000 M. für das neue Männerkrankenhaus bei Ludwigsburg gespendet, welches unter den Namen „Augustastiftung“ errichtet werden soll.

Krupp in Eiser hat der Krankenkasse der Gußstahlfabrik 6000 M. zu außerordentlichen Unterstützungen, desgleichen dem Lebensversicherungsverein 4000 M., für die Erbauung eines Waisenhauses in Altdorf (Wilhelm-Augustastiftung) 3000 M., für die Armen der Stadt Essen 2000 M. angewiesen.

Tagesgeschichte.

Berlin, 14. Juni. Der „Reichs-Anz.“ publiziert folgenden Erlaß des Kaisers und der Kaiserin an den Reichskanzler von gestern: Dank dem Walten der göttlichen Vorsehung war es Uns vergönnt, am 11. Juni das fünfzigjährige Jubiläum Unserer Vermählung zu begehen und dabei zu beobachten, wie dieser Tag Unserer persönlichen Erinnerungen sich in dem ganzen deutschen Vaterlande und weit über dessen Grenze hinaus, wo Deutsche beisammen weilen, zu einem Festtage allgemeiner Bedeutung gestaltet hat. Mehr als je ist Uns Kunde geworden, von welcher Liebe und Anhänglichkeit das deutsche Volk für seinen Kaiser und dessen Haus erfüllt ist. Die beglückwünschenden Huldigungen in Form inhaltsreicher Zuschriften, telegraphischer Grüße, freudiger Festspiele, poetischer und künstlerischer Widmungen, duftiger Blumenkranze wuchsen zu einer volkstümlichen Bewegung an, welche nicht ohne tiefen Eindruck auf Uns geblieben ist. Indes nicht hierauf allein hat sich die Befriedigung Unseres Gemüths beschränken dürfen, auch in andern höchst würdigen Erscheinungen trat das erfreuliche Verständnis für Unser innerstes Empfinden zu Tage. Eingedenk des in bedrängten Zeiten mehr und mehr steigenden Bedürfnisses nach energischem, hülfe-reichendem Wirken hat man dem Gedanken Raum gegeben, das Jubiläum zum Anlaß zu nehmen, um ein über das gesammte Reich sich erstreckendes Netz von Stiftungen zu mannichfaltigen dauernden Zwecken der Humanität zu begründen. Wir fühlen Uns gedrungen, auch an dieser Stelle zu versichern, daß hierdurch die mit besonderer Wärme von Uns gehegten Wünsche ihre Erfüllung erhielten. In welchem Maße und in welcher Weise sich aber auch die Theilnahme an Unserem Jubeltage geltend gemacht hat, Wir wollen allen Nahen und Fernen für ihre Aufmerksamkeiten danken und beauftragen Sie daher, diesen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin. Die vom Kaiser vollzogenen Straferlasse und Begnadigungen bei Personen, welche sich politischer Vergehen, insbesondere Majestätsbeleidigungen haben zu Schulden kommen lassen, hoben keinen generellen Character und es ist deshalb im „Staatsanzeiger“ ein allgemeiner Amnestieerlaß nicht publiziert worden. Es ist vielmehr auf die Gesuche der betr. Personen, resp. ihrer Angehörigen für jeden einzelnen Fall vom Kaiser Bericht vom Justizminister erfordert und so-dann, insoweit die erstatteten Berichte nur einigermaßen günstig lauteten, von dem königlichen Recht der Begnadigung in der ausgiebigsten Weise Gebrauch gemacht worden. Die vollzogenen Straferlasse und Begnadigungen beziehen sich auf eine nach vielen Hunderten zählende Anzahl von Personen und im Justizministerium war zu diesem Zwecke seit Wochen eine große Anzahl von Beamten unangesehrt mit der Abfassung der Berichte und den Vorarbeiten beschäftigt.

Die einzigen Berliner, denen die Freude an der goldenen Hochzeit verdrorben worden ist, waren die Bauernfänger. Sie hatten sich so sehr auf den Fischfang mit den Leuten aus der Provinz gefreut und wurden, ehe sie das Netz zuziehen konnten, von der Polizei gekapert. Die bereits im Netz zappelnden Fische aus der Provinz waren am meisten überrascht, in welche Hände sie gefallen; denn die Fisch- oder Bauernfänger waren so gute Patrioten und sahen so freundlich und respektabel aus, daß sie ihnen nichts hätten abschlagen können.

Wien. Die hervorragenden hiesigen Journale besprechen die Berliner goldene Hochzeitsfeier. Besonders sympathisch für das deutsche Kaiserpaar äußern sich die offiziöse „Presse“ und die „Deutsche Zeitung“, indem sie die Gründung des deutschen Reiches durch den Kaiser und die stete Förderung von Kunst und Bildung durch die Kaiserin hervorheben. Die „Presse“ begrüßt mit herzlichster Theilnahme das Berliner Freudenfest, betont die innige Freundschaft der deutschen Kaiserfamilie mit der österreichischen, sowie die herzlichen Beziehungen beider Staaten.

Die deutsche „Petersburger Zeitung“ und der „Herald“ besprechen gleichfalls in den wärmsten Ausdrücken das Jubelfest des deutschen Kaiserpaars, ebenso die russische „Petersb. Ztg.“, welche zum Schluß sagt: „Beispiele so langen Friedens zwischen zwei so rachen Nachbarn sind in der Geschichte äußerst wenige, wie auch goldene Hochzeiten im Familienleben selten sind. In dieser Beziehung treffen die hundert-jährige Freundschaft Rußlands und Preußens mit der fünfzigjährigen Hochzeitsfeier Kaiser Wilhelms bemerkenswerth zusammen. Wünschen wir, daß noch durch viele Jahrhunderte die eine und andere Freundschaft der Staaten, wie Familien erhalten bleibe.“

Einen recht erfreulichen Eindruck machen auch die Leitartikel der englischen Zeitungen, welche dieselben zur Feier der goldenen Hochzeit des deutschen Kaiserpaars bringen; unter ihnen ragt namentlich derjenige des einflussreichsten aller Blätter Englands, der Times, durch Wärme und Enthusiasmus hervor. Nach einer Schilderung der unvergleichlichen Laufbahn des Kaisers sagt das Blatt, Deutschlands Größe in früheren Jahrhunderten sei nichts im Vergleich zu seiner jetzigen, und der erste unter den Gründern dieser Größe sei Kaiser Wilhelm.

Auf der Weltausstellung in Sydney wird das deutsche Reich durch etwa 500 Firmen vertreten sein. Im Jahre 1880 werden die deutschen Aussteller die Wahl haben, ob sie wieder nach Australien zur Ausstellung in Melbourne, oder nach Amerika zur Ausstellung in Mexiko gehen wollen. Nach einer Botschaft des mexikanischen Präsidenten Diaz ist die letztere in sichere Aussicht genommen; das Ausstellungsgelände soll 800,000 Dollars kosten.

Die Regierungen von Deutschland und England haben einen Vertrag über die gegenseitige Unterstützung schiffsbrüchiger Seeleute abgeschlossen. Die Unterstützung umfasst Verpflegung, Kleidung, ärztliche Behandlung, Arzneien und Reisegelder; bei Todesfällen werden die Beerdigungskosten bezahlt.

New-York, 12. Juni. In die Petroleumfabrik von Warden Frew u. Co. in Point Breeze, unterhalb Philadelphia, hat heute der Blitz eingeschlagen und die Fabrik vollständig in Asche gelegt. Der angerichtete Feuerschaden wird auf 500,000 Doll. geschätzt. Die deutsche Bark „F. Kochs“, die italienische Bark „Giuseppe Quanta“, ein russischer Schooner, eine österreichische Bark und das norwegische Schiff „Hudson“ sind verbrannt.

Nordliches und Sächsisches.

Meißen. Durch das Hagelwetter, welches am 9. Juni die Ortschaften Bapdorf, Reichenbach, Reppnitz, Gruben, Bergwerk und Scharfenberg heimgesucht hat, ist ein sehr großer Theil der auf den dortigen Fluren anstehenden Winter- und Sommerfeldfrüchte und des Obstes — insbesondere aber der Kirschen — vernichtet worden. In Reichenbach entwurzelt der Sturm viele Bäume. In Gruben und Scharfenberg aber wurden viele Fenster zertrümmert.

Meißen. Der seit 18 Jahren bestehende und segensreich wirkende Armenversorgungsverein im hiesigen Gerichtsamtbezirke hat in der Generalversammlung vom 11. Juni den Bau eines neuen Krankenhauses und die Aufnahme von Korrekionären und Siechen aus dem ganzen Verwaltungsbezirke in die Anstalt zu Cölln beschlossen.

Crimmischau. Am 11. Juni hat das 5 Jahre alte Söhnchen des Arbeiters Richter in der Zeit, während welcher die Mutter des Kindes auf dem Wochenmarke war, aus dem offen gelassenen Brotschrank eine Flasche Brauntwein genommen und dieselbe ausgetrunken. Bei der Rückkehr fand die Mutter ihr Kind in bewußtlosem Zustande vor. Nachdem sich bei dem Knaben starkes Erbrechen eingestellt, wurde derselbe Nachmittags von den heftigsten Krämpfen befallen, welche trotz aller angewandten Mittel am Abend den Tod des Kindes zur Folge hatten.

Sommersch. Die üble Gewohnheit der Kinder, allerhand Gegenstände in den Mund zu nehmen, hat auch hier einen Unglücksfall herbeigeführt. Die circa 8 Jahre alte Tochter des hiesigen Stuhlbauers Matthes hatte etwa vor 3 Wochen eine Bohne im Munde gehabt und unfreiwillig verschluckt. Die Bohne hatte sich in der Luströhre verfangen und, allen Bemühungen trozend, ist dieselbe nicht zu entfernen gewesen und das Kind ist endlich am Donnerstag verstorben.

Der Falschmünzer.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Auf der Grenze“, „Der rechte Erbe“, etc. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Als jedoch eine Stunde nach der andern verging und Müller noch immer nicht zum Verhör abgerufen wurde, verließ ihn seine Ruhe. „Ich muß etwas Bedeutenderes ausgefesselt haben“, dachte er und versank in eine trübe Stimmung. „Ob ich nur Jemand erschlagen habe; aber das kann mir unmöglich hoch angerechnet werden, denn ich war sinnlos betrunken. Es ist freilich zweifelhaft, ob die heillosen englischen Gesetze hierin eine Ausnahme machen.“

Erst nach Ablauf von zwei Tagen wurde er vorgerufen; er war selbst neugierig was er sich eigentlich eingebrockt habe und er wunderte sich nicht wenig, als ihn der Untersuchungsrichter, anstatt offen und ehrlich auf die eigentliche Sache loszugehen, nach seinem Freund Watzmann befragte. Er hatte nur eine anonyme Anzeige an den öffentlichen Ankläger gerichtet, um diesen auf die Spur jenes ersten Verbrechens zu bringen, und er begriff nicht, wie die Behörde erfahren, daß auch er in jene Angelegenheit verwickelt gewesen.

„Vielleicht hat Watzmann davon geplaudert, um mich ebenfalls zu vernichten“, dachte Müller. „Prosit die Mahlzeit“, tröstete er sich rasch, „die Geschichte ist verzehrt und kann mir nicht eine Stunde Gefängniß mehr eintragen.“ Er beschloß deshalb mit nichts hinter dem Berge zu halten, was ihn jedoch nicht hinderte, seinen Bericht so zu färben, daß er wenigstens als verführte Unschuld dastand und auf Watzmann allein alle Schuld fiel. Selbst wenn ihn nicht einmal das Bestreben dazu trieb, sich so weit wie möglich zu brennen, hätte er es nicht anders vermocht. Er war bereits so an das Lügen gewöhnt, daß sich ihm die Wahrheit unter den Händen verwandelte und er zuletzt selbst nicht mehr wußte, wo ihm seine lebhafteste Phantasie einen Streich gespielt.

„Sie haben dann später die Hülfe Ihres Freundes sehr oft in Anspruch genommen?“ fragte der Untersuchungsrichter.

„Er hatte meine ganze Zukunft vernichtet, es war nicht mehr als billig, daß er mich entschädigte“, entgegnete Müller mit Pathos.

„Sie verliebten sich dann in seine Tochter?“

„Oder umgekehrt“, war Müllers selbstgefällige Antwort.

„Und um die junge Lady Ihren Wünschen geneigt zu machen“, entwarfen Sie einen hübschen Plan“, bemerkte der Richter.

Aber Müllers volles blühendes Gesicht breitete sich eine grenzenlose Bestürzung aus; er blickte den Beamten ganz versteinert an, öffnete den Mund und brachte dennoch keinen Ton heraus.

„Sie wußten Ihren Vortheil geschickt zu benutzen, daß Sie einem Ihrer Helfershelfer, den entsprungnen Galeerensträfling Baptiste Thomas in dem Hause des Herrn Watzmann als Bedienten untergebracht“, und als jetzt Müller einen lebhaften Einwurf machen wollte, brachte ihn der Richter mit einer Handbewegung zum Schweigen und fuhr mit eiserner Ruhe fort: „Baptiste Thomas, oder Jean, hatte sich bereits die Schlüssel zu allen Behältnissen des Hauses verschafft; er mußte jetzt regelmäßig einen Theil der echten Goldstücke des Herrn Watzmann mit falschen vertauschen, um ihn endlich in den Verdacht der Falschmünzerei zu bringen.“

Müller starrete förmlich entsetzt auf den Beamten. Stand der Mann mit unterirdischen Mächten im Bunde, daß er Dinge wußte, die so geschickt in Nacht und Nebel gehüllt worden. Er hatte nur die eine Vorstellung, das ist ja gar nicht möglich, du bist noch betrunken, und nun spuken dir solche Geschichten im Hirn. Aber wie er sich auch die Augen rieb, der Mann mit dem überlegenen ruhigen Lächeln und dem durchdringenden Blick gingen nicht weg, er schien jeden seiner geheimsten Gedanken zu lesen und eine entschlossene Unruhe überkam ihn. Je vollständiger der Richter das ganze Gewebe seiner Niederträchtigkeit enthüllte, je unheimlicher wurde ihm zu Muth, all seine Keckheit brach damit zusammen, und nach einigem Drängen des Beamten legte er ein offenes Bekenntniß ab.

Er hatte wirklich nur aus blinder Leidenschaft seinen Freund vernichten wollen. Er würde sich mit einer Anzeige begnügt haben, aber Jean entwarf ihm den weit feineren Plan und er ließ sich gern mit fortreißen, um so mehr, als er hoffte, damit weit sicherer an sein Ziel zu kommen.

Jean, oder wie er mit seinem wirklichen Namen hieß, Baptiste Thomas, machte dem Untersuchungsrichter weit größere Schwierigkeit. Er leugnete alles, die Zeugnisse Dr. Willibald's und Templeton's, das Bekenntniß Müllers, selbst der Umstand, daß noch der Nachschlüssel zu dem Geldschrank Watzmann's bei ihm gefunden wurde, vermochte ihn nicht zu erschüttern. Er schwur hoch und thener, daß er völlig unschuldig sei, diese nichtswürdigen Deutschen ihn nur vernichten wollten und entfaltete eine Zungenfertigkeit, die durch nichts einzuschüchtern war. Erst als man ihm drohte, ihn sofort nach Frankreich auszuliefern, um das Ende seiner Galeerenstrafe abzuzinsen, schien er anderen Sinnes zu werden, und nun bekannte er ebenfalls seine Schuld. Vielleicht mochte er denken, daß in diesem Falle seine Strafe nicht allzu hoch sei und er weit leichter einem englischen Gefängniß als noch einmal dem Bagno entfliehen könne.

Die er muß zu rechte erfolgen Gluck. thäre sp sprengen den Vat geben, lehten geschicht, immer und behalte Ka die erste die nöt Er lieb fahren, ausgefüll Ha daß er „Danke,“ „D schulde i außeror „Dantbar Ha sagte m seine Re es willi „D Oh wenn f wandte heißen Ba letzte R Gefrore meut b für Ha einen S wieder sagte er Haar f „D wandte freitlich „Ei zurück „D mit seli Befreier „U segnete „D De mann nannte, lege. er gefü Tochter geldstol sohn he den sei Tochter Name muth f im jug warf es hatte es geword gemach durst, fühlte geworden diese kl „E sein D größter gend e zu mach büßt n Kunst, tugend tritt; a wieder Guten fordert „W den er wohl f sonst Brust. „L „der sic hat sic daß mi „L meinte

Die Unschuld Warmanns hatte sich damit glänzend herausgestellt; er mußte aus dem Gefängniß entlassen werden. Die Rettung kam zur rechten Zeit. Schon in wenigen Tagen hatte eine Deportation erfolgen sollen. — Das war ein Glück, ein volles, unaussprechliches Glück. Warmann glaubte zu träumen, als sich ihm die Gefängnißthüre öffnete und man ihm seine Freiheit ankündigte. Er hatte bereits mit dem Leben abgeschlossen und sich in sein Geschick gefunden und nun plötzlich dieser helle Tag nach langer finsterner Nacht. — Es war zu viel des Glückes und wollte ihm anfangs die Brust zer Sprengen. Und wie jubelten erst seine Töchter, als sie so überraschend den Vater zurückerhielten, nachdem sie bereits alle Hoffnung aufgegeben, denn weder Templeton noch Willibald hatten sich in den letzten Tagen sehen lassen. Der Erstere hatte nur ein kurzes Billet geschickt, indem er Mary mittheilte, daß er und der Doctor noch immer bemüht seien, die Befreiung ihres armen Vaters zu bewirken und daß er deshalb keinen Augenblick für seine theure Mary übrig behalte.

Kaum war der Vater aus dem Gefängniß entlassen, und der erste Hauch des Wiedersehens vorüber, erschien Templeton. Er gab die nöthigen Aufklärungen, wie man die Schurken überlistet habe. Er ließ dabei dem Scharfsinn des Doctors alle Gerechtigkeit widerfahren, der allein das Ganze geplant und mit der größten Umsicht ausgeführt habe.

Harriet jauchzte auf. „O, der herrliche Mensch! Ich wußte es, daß er unsern Vater retten würde.“

„Und warum kommt er nicht, warum entzieht er sich unserm Danke,“ rief Warmann lebhaft.

„Deutsche Bescheidenheit!“ meinte Templeton.

„Die ich diesmal nicht gelten lasse,“ entgegnete der Vater. „Ich schulde ihm das Höchste, meine Freiheit und bei Gott, er soll diesen außerordentlichen Dienst keinem Undankbaren erwiesen haben.“

„Ich glaube, Sie werden bald in die Lage kommen, ihm Ihre Dankbarkeit zu beweisen,“ meinte Templeton trocken.

Harriet erröthete; sie verstand ihren Schwager; aber Warmann sagte mit einer Erregtheit, die am deutlichsten bewies, wie viel ihm seine Rettung galt: „Er mag Alles, Alles von mir fordern, ich gebe es willig hin.“

„Alles,“ wiederholte Templeton, „auch Ihr jüngstes Töchterchen?“

Ohne das mindeste Zögern rief Warmann aus: „Auch Harriet, wenn sie ihn liebt und Kind, daran darf ich wohl nicht zweifeln,“ wandte er sich an seine Tochter, die statt aller Antwort ihm mit heißen Dankesthränen an die Brust sank.

Von Warmanns Herzen schien durch dies unerwartete Glück die letzte Rinde gesprengt, er war ein völlig Anderer, alle Kälte, alle Geizoreinheit war von ihm gewichen, sein frühes lebhaftes Temperament brach sich völlig Bahn; er war nicht einmal im Stande, diese für Harriet sehr ernste Sache ernst zu nehmen, sondern zog sie in einen Scherz. „Dem geschickten Seemann, der mein Lebenswack wieder flott gemacht, vertraue ich gern das Geschick meines Kindes,“ sagte er mit feierlichem Lächeln und strich sanft über das schöne Haar seines Kindes.

„Dann ist es wohl das Beste, ich rufe den Doctor herbei,“ wandte sich Templeton scherzend an seine Schwägerin. Harriet gab freilich keine Antwort, aber ihre strahlenden Augen sagten ihm genug.

Eine Stunde später kam schon der Engländer mit seinem Freund zurück. Harriet flog ihm mit einem lautem Jubelruf in die Arme.

„O, Du guter, prächtiger Mensch!“ dann zog sie ihn zu dem mit selbigem Lächeln dreinschauenden Vater. „Hier bring ich Deinen Befreier.“

„Den ich leider auch in Ketten sehe,“ scherzte Warmann.

„Und die ich um keinen Preis der Erde abstreifen möchte,“ entgegnete Willibald.

„Das sollst Du auch nicht!“ jauchzte Harriet.

Dem Doctor war es doch wie ein Hauch, als ihn jetzt Warmann an seine Brust schloß und zärtlich seinen geliebten Sohn nannte, in dessen Hände er vertrauensvoll das Geschick seiner Tochter lege. Er vermochte das Glück kaum zu fassen. Auch jetzt noch hatte er gefürchtet, daß ihm Warmann nicht ohne harten Kampf die Tochter geben würde und nun hieß der reiche und gewiß noch immer geldstolze Mann ohne Weiteres den armen Musiklehrer als Schwiegerohn herzlich willkommen, ja er drückte offen und ehrlich den Freunden seinen Dank aus, daß sie daran keinen Anstand genommen, die Töchter eines solchen Mannes als Frauen zu begehren, dessen ehrlicher Name für immer vernichtet worden. Ein Hauch der alten Schwermuth flog dabei über seine Stirn. Wie bitter hatte er schon sein im jugendlichen Leichtsinne begangenes Verbrechen bereut und nun warf es seinen breiten kalten Schatten über sein ganzes Leben. Was hatte es ihm geholfen, daß er seitdem ein anderer, ein besserer Mensch geworden, daß er sich die strengste Ehrlichkeit zur heiligsten Pflicht gemacht; es hatte nur das Bekanntwerden seines Jugendstreiches bedurft, um ihn, den Richtern gegenüber, vollends zu vernichten. Er fühlte selbst, daß sein erstes und einziges Verbrechen zur Kettenfugel geworden, die er sein Lebenlang mit sich herumschleppen mußte und diese klare Erkenntniß weckte den alten Trübsinn.

Templeton empfand eine große Genugthuung, daß wenigstens sein Opfer völlig gewürdigt wurde; aber Willibald entgegnete mit größter Ueberzeugung: „Ihre Schuld ist längst gesühnt. Wer irgend eine schlimme That durch ein Leben voll redlicher Arbeit gut zu machen wußte, der hat das Vergangene ausgelöscht und dem gebührt mehr als allen Anderen unsere höchste Achtung. Es ist keine Kunst, auf glatter ebener Bahn nicht zu straucheln; redlich und tugendhaft zu bleiben, wenn niemals die Versuchung an uns herantritt; aber nach einem Fall sich wieder erheben, von schlechtem Pfade wieder abzulenken und mit dem Aufwand aller Kraft den Weg des Guten und Wahren einzuschlagen, das ist auch ein Heldenthum und fordert unsere höchste Bewunderung heraus.“

Warmann trank diese Worte wie eine halb verdunstete Pflanze den erquickenden Thau. „Ich danke Ihnen, das hat mir unendlich wohl gethan,“ und unter heißen überströmenden Thränen zog der sonst so ernst verschlossene Mann Willibald noch einmal an seine Brust.

„Und bin ich nicht auch ein Gebrandmarkter,“ scherzte der Doctor, „der stedbriefflich verfolgt worden. Aber auch mein Lebenshorizont hat sich ein wenig aufgehellt; ich habe heut die Nachricht erhalten, daß mich die Geschworenen meiner Heimath freigesprochen.“

„Um so besser, dann siedeln wir uns Alle in Deutschland an,“ meinte der Vater.

Die Hochzeit der Schwestern wurde an einem Tage gefeiert und dann durchschweiften beide Paare das herrliche Rheinland und Italien, während der Vater noch in London zurückblieb, um seine Geldangelegenheiten zu ordnen und eine Ansiedelung in Deutschland zu ermöglichen.

Templeton blieb seinem Vorsatz treu, er kaufte sich im prächtigen Rheingau ein kleines Besitztum und hätte es am liebsten gesehen, wenn der Schwager seinem Beispiele gefolgt wäre, der es jedoch vorzog, einem Rufe an die Universität in Zürich zu folgen und dort einen neuen, befriedigenden Wirkungskreis fand.

Warmann pendelte zwischen den beiden glücklichen Familien hin und her, im Herbst und Winter blieb er am Rhein, um sich bei Beginn des Frühlings in der Schweiz einzufinden. In den heißen Sommermonaten flüchtete dann auch Templeton mit seiner Familie an die herrlichen Ufer des Züricher Sees und dann verfloßen diesen glücklichen, edlen Menschen die Stunden wie Minuten.

Harriet hatte nach Jahren nichts von ihrer Schönheit und Fröhlichkeit eingebüßt, sie war die echte Frau eines deutschen Gelehrten, folgte ihrem Mann auf fast allen Wissensgebieten und nahm an seinen Bestrebungen den lebendigsten Antheil. Wohl hatte ihr der Himmel das Glück versagt, Kinder zu besitzen, aber die beiden Eheleute schienen den Mangel nicht einmal zu empfinden. Sie gehörten sich so ausschließlich an, hatten sich so tief und innig in einander gelebt, daß in ihrem Herzen jeder andere Wunsch erstarb.

Templetons Ehe war dafür mit Kindern reich gesegnet und seltsam genug, Mary schien sich dabei eher zu verjüngen, als zu altern. Sie behielt ihren zarten Teint, ihre feine edle Blässe und wenn sie am Arme ihres rasch ergrauten Gatten dahin schritt, erregte die schöne blasse Frau noch immer die allgemeinste Aufmerksamkeit, trotzdem sie ein Häuflein Kinder von allen Lebensaltern und Größen umgab.

Müller fiel natürlich in diese Grube, die er seinem „Herzensbruder“ Warmann gegraben. Er wurde zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt. Jean kam mit einer gelinderen Strafe fort, wurde aber dann nach Frankreich ausgeliefert und bei einem zweiten Fluchtversuche aus dem Bagno erschossen.

Warmann verlebte sein Alter im tiefsten Frieden. Die Vergangenheit war jetzt völlig hinter ihm versunken, er konnte fröhlich und sorglos der heitern Gegenwart angehören.

Wenn dann die Familienmitglieder am Züricher See versammelt und allein waren, veranlaßte die übermüthige Harriet ihren Schwager stets, Scenen aus jener verhängnißvollen Nacht im dürftigen Hering zum Besten zu geben und ihr Lachen klang noch so silberhell wie immer, wenn er mit vielem Humor seine unbehagliche Lage unter dem Tische schilderte. „Hätte ich nicht so trefflich den Trunkenen gespielt und wäre ich nicht mit solcher berauschter Virtuosität unter den Tisch gesunken, wir wären sicher verloren gewesen,“ schloß er gewöhnlich seinen mit großem Ernste vorgetragenen Bericht.

„Ach, gestehen Sie nur, lieber Schwager, daß Sie zu Ihrer Rolle die bedeutendsten Vorstudien gemacht,“ lachte Harriet.

„Nein, wir spielten so trefflich, weil uns die Liebe begeisterte,“ entgegnete Willibald.

„Die immer trunken macht,“ setzte Templeton hinzu und warf einen Blick auf seine Frau, der nichts von seiner Zärtlichkeit eingebüßt.

„Aber wie leichtsinnig so viel Geld hinzuwerfen,“ scherzte Harriet.

„Die Münzen waren falsch, die wir erhielten,“ entgegnete der Doctor, „und doch gewannen wir dafür die einzige echte Münze, die unveränderlich ihren Goldwerth behält, ein liebend Herz.“

Die blauen, sonnenbelegten Wellen plätscherten eintönig zu ihren Füßen und als wollten sie ihre Zustimmung murmeln. Ein lachender Himmel spannte sich über die Glücklichen aus und ein heller Widerschein davon zitterte durch ihre Herzen. In ihnen und um sie war Frieden und sie besaßen das Talent, dies Göttergeschenk festzuhalten.

Bermischtes.

Zenlenroda. Vom hiesigen Kreisgericht wurden zwei hiesige Einwohner zu je 6000 M. und zwei andere zu je 50 M. Strafe und Kosten verurtheilt, weil dieselben bei Verlehnung von Grundstücken die Kaufsummen niedriger angegeben, als sie in Wirklichkeit festgesetzt waren.

Schönebeck. Der Kaufmann Emil Bendix, welcher vor etwa einem halben Jahre unter Mitnahme einer großen Summe fremder Gelder, nahezu 300,000 M., flüchtig geworden war, ist hierher zurückgekehrt und hat sich selber dem Gericht in Groß-Salza ausgeliefert. Von dem Gelde, das er mitgenommen haben soll, ist indessen keine Spur mehr vorhanden.

* In London lebt ein Schulknabe, welcher sein eigener Großvater ist. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Eine Wittve mit ihrer Stieftochter und ein Mann mit seinem Sohne wohnten bei einander. Die Wittve heirathete den Sohn und die Tochter den alten Mann. Die Wittve wurde in Folge dessen die Mutter des Vaters ihres Mannes und folglich auch die Großmutter ihres eigenen Mannes. Aus dieser Ehe entsprang ein Sohn, dessen Mutter also auch seine Urgroßmutter war. Da nun der Sohn einer Urgroßmutter entweder Großvater oder Großoheim sein muß, so ist dieser Knabe sein eigener Großvater.

Auszuleihen sind

Kassen- und Privatgelder in jeder Betragshöhe zu 4½—5% Zinsen auf Stadt- und Landgrundstücke durch
Heinr. Poeland in Gaißichen.

Kartoffeln,

den Centner zu 3 Mark, verkauft noch
Sachsdorf. O. Gerlach.

Gasthof zum goldnen Löwen.

Hierdurch werden die geehrten Damen Wilsdruff's nochmals zu dem heute Nachmittag 4 Uhr stattfindenden

Damen-Prämien-Kegelschieben

freundlichst eingeladen. Von Seiten des Stadtmusichores findet zur weiteren Unterhaltung **Frei-Concert** statt.
Achtungsvoll A. Thomas.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 12. bis 15. Juli dts. Jrs. soll im Gasthose zur Stadt Hamburg in Cölln a. d. Elbe eine **Ausstellung** von **Frühobst** abgehalten werden.

Dieselbe wird umfassen:

1. Steinobst, als: Kirschchen, frühe Pflaumen u. s. w.,
2. Beerenobst, als: Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Stachelbeeren und Johannisbeeren,
3. Zwergobst- und Beerenobst-Pflanzen in Töpfen oder Kübeln.

Um den beanspruchten Raum bemessen zu können, bitten wir, die Anmeldungen hierzu mit Angabe der Zahl der einzusendenden Sorten bis zum 20. dts. Mts. an Herrn Gasthofsbesitzer Wolff in Cölln a. d. Elbe oder an den Geschäftsführer des Landes-Obstbauvereins, Herrn Lämmerhirt in Dresden-Neustadt, Eichenstraße 4 l. zu richten.

Alle Sendungen für die Ausstellung werden unter der Adresse: „An das Comité der Frühobst-Ausstellung in Cölln a. d. Elbe“ am 10. und 11. Juli dts. Jrs. kostenfrei erbeten.

Eine Rücksendung der Ausstellungsgegenstände findet nicht statt, falls nicht die Herren Aussteller deren Verpackung selbst übernehmen. Weissen, den 13. Juni 1879.

Der Vorstand des Bezirks-Obstbauvereins.
von Hoffe.

Lebensversicherungs- und Ersparnis-Bank in Stuttgart.

Nachdem wir dem Herrn Schnittwaarenhändler August Wehner in Wilsdruff in Sachsen eine Agentur unserer Bank übertragen haben, bevollmächtigen wir denselben hierdurch, nach Anleitung der ihm zugefertigten Agenten-Instruction unter Beobachtung der Bestimmungen der Statuten überall, wo sich ihm Gelegenheit bietet, Versicherungen abzuschließen und die ihm zum Incasso zugewiesenen Prämienbeträge in Empfang zu nehmen. Gleichzeitig verpflichten wir ihn, das Interesse unserer Anstalt in jeder Beziehung zu wahren und den Obliegenheiten, die ihm die Instruction auferlegt, pünktlich zu entsprechen.

Stuttgart, den 3. Juni 1879.
Die Direction der Lebensversicherungs- und Ersparnis-Bank.
Rob. Leibbrand. Probst.

Lemcke & Dähne,

Dresden, 19 Altmarkt 19,

Manufactur-, Leinen- & Baumwollwaaren, schwarze Seidenstoffe, Tischzeuge, Möbelstoffe, Tischdecken.

Mit der im Jahre 1842 errichteten Großhandlung ist Detailverkauf verbunden. Preise sind unbedingt fest und niedriger als im üblichen Geschäftsverkehr. Muster und Sendungen franco ohne jedwede Berechnung von Porti und Nachnahmespesen selbst bei kleinsten Beträgen. Jedermann sollte sich in seinem Interesse mit Lemcke & Dähne's Qualitäten und Preisen bekannt machen. Für Händler lohnendster Verdienst. Lemcke & Dähne ist eine der renommiertesten Firmen Sachsens.

Auction.

Nächsten Freitag, den 20. Juni, Vormittags 9 Uhr sollen im Rathhaussaale ein guter Schreibsecretär, ein Sopha's, 2 Sopha's, ein hohes Kinderstühlchen, Bettstellen, Mehlkasten, eine neue Lade, ein Duzend Schraubzwingen, mehrere Säge Hobel und Sägen, Uhren, Kleidungsstücke und ein großer Posten Cigarren u. s. w. an den Meistbietenden verauctionirt werden.

Wilsdruff. Müller, Auctionator.

Freiwillige Versteigerung.

Das Freigut zu Neufkirchen mit circa 24 1/2 Scheffel vorzüglichen gutem Feld und Wiese, soll den 19. Juni dts. Jahres, 11 Uhr Vormittags im Gute daselbst unter vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden. Viel Lustige werden daher geladen, daselbst zu erscheinen.

Der Besitzer.

Billigste Einkaufsquelle.

Hochfeine Regenschirme mit Patentglocke	3 Mk. — Pf.
Herrnsonnenschirme	2 = 70 "
Damensonnenschirme, hochelegant	3 = — "
Kinderschirme, spottbillig.	

Im Uebrigen verweise, was Qualität anbelangt, auf die angelegtesten Preise in meinem Schaufenster.

Nähmaschinenadeln, echt englisch, alle Systeme, à Stück 7 Pf.

Wilsdruff. Aug. Schmidt.

Oliven = Spazierstöcke

verkauft unter Garantie der Echtheit das Stück von M. 1. 50. an Drechsler und Schirmfabrik.

Hoffmann, Freiburgerstraße.

Casinogesellschaft Deutschenbora

Das diesjährige Vogelschiessen findet Sonntag, den 22. Juni statt. Die Vorsteher.

Sonntag, den 22. Juni,

Vogelschießen in Canneberg,

wozu freundlichst einladet

W. Eiselt.

Widerrufen

werden von der Unterzeichneten die dem Tischler Heinrich Fischer zugefügten Beleidigungen.

Juliane Rost.



Lotzen.

Morgen Mittwoch, Nachm. 3 Uhr Fusspartie nach Lotzen. Versammlung bei Wägels Mühle.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 13. Juni.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 30 Pf. Ferkel wurden eingebracht 94 Stück und verkauft à Paar 15 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.

Die größte Auflage aller deutschen Zeitungen

hat das „Berliner Tageblatt“

erreicht und damit bewiesen, daß es die Ansprüche, welche an eine große deutsche Zeitung gestellt werden können, zu befriedigen weiß. Die besonderen Vorzüge dieses Blattes bestehen vornehmlich in Folgendem:

Berliner Tageblatt
nebst den Gratis-Beigaben:
der **Wochenschrift** u. dem **illust. Witzblatt** „**ULK**“.

Berliner Sonntagsblatt
Unabhängige freisinnige politische Haltung. Zahlreiche Spezial-Telegramme eigener Korrespondenten.

Täglich 2maliges Erscheinen,
als Abend- u. Morgenblatt Reichhaltige Nachrichten aus der Residenz u. den Provinzen. Ausführliche Kammerberichte seines eigenen parlamentarischen Bureaus. Erziehungs- und Unterrichtswesen. Vollständige Handelszeitung mit sehr ausführlichem Berliner Courszettel, Theater, Kunst u. Wissenschaft. Wöchentliche Mittheilungen über Land- u. Hauswirtschaft, Gartenbau. Bei der Fülle des Gebotenen ein enorm billiger Abonnementspreis.

Im Laufe des III. Quartals erscheint im täglichen Feuilleton:

„Romulusenkel“

neueste Novelle von

Paul Heyse.

Der Meister der deutschen Novelle bietet in dieser, ausschließlich im „Berliner Tageblatt“ erscheinenden Erzählung eine seiner lebenswürdigsten und humorvollsten Schöpfungen.

Man abonniert auf das „Berliner Tageblatt“ nebst „ULK“ u. „Berliner Sonntagsblatt“ zum Preise von nur **5 M. 25 Pf.**

pro Quartal bei allen Reichspostanstalten und wird im Interesse der Abonnenten höflich gebeten, das Abonnement recht frühzeitig anzumelden, damit die Zustellung des Blattes beim Beginn des Quartals pünktlich erfolgen kann.

Sonntag, den 22. Juni,

Casino in Grumbach,

wozu freundlichst werden

die Vorsteher.